

Der Fall monatlich bei ordnungsgemäßer Zahlung 1.00 M., vierteljährlich 3.00 M., halbjährlich 6.00 M., jährlich 12.00 M. ...

Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

werden die obergerichtliche Kollektion oder deren Raum mit 30 Pf. ...

Nr. 31.

Halle, Donnerstag, den 20. Januar

1916.

Vor der Entscheidung in Griechenland.

Ein Ultimatum?

Berlin, 19. Januar. Ueber Griechenland sind in den letzten Tagen verschiedene einander widersprechende Meldungen überbereits gekommen. Nach einer Version hieß es, die Entente hätte Griechenland ein Ultimatum gestellt, nach einer anderen hieß es, dieses Ultimatum wäre von dem griechischen Reichstag selbst gestellt worden. ...

Frankreichs Revolutionsgefühle in Griechenland.

a. B. Amsterdam, 19. Januar. Wie wir erfahren, ist in London eine Abteilung aus Paris eingetroffen, wonach Venizelos mit der französischen Regierung zusammenarbeitet, um einen Staatsstreich in Griechenland herbeizuführen.

König Konstantin über Griechenlands Politik.

a. B. Berlin, 19. Januar. König Konstantin erklärte einem Athener Berichterstatter: Es tut mir sehr leid, daß derartige Hebergriffe vorzukommen konnten, die meines Bedachtens außerdem von militärischen Standpunkte aus völlig falsch waren. Die Maßnahmen, die gegen Griechenland getroffen wurden, werden immer unvorteilhafter. ...

Antifischer Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt, da bereits im größten Teil unserer heutigen Morgennummer enthalten.)

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der West-Front blieb eine kleine deutsche Abteilung in den feindlichen Gräben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Verhältnisse beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis frühlich der Sonne. Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Me; bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiancourt ab; von seinen Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeuge haben griechen feindliche Magazineorte und den Flughafen von Tarnopol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 19. Januar. Antifisch wird verlautbart 19. Januar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den feindlichen Flugzeugen entdeckte an der Grenze östlich der Grenze von der Tabor und Bogen eine neue Schicht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen ein und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nach vorne. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen. Somit keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Englische schwächerer feindlicher Abteilungen bei Luern und nördlich des Solmeiner Weidenkopfes wurden abgewiesen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Befestigung von Birpazar haben unsere Truppen, wie nachträglich gemeldet wird, 20 Stahlkanonen erbeutet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: a. Höfer, Feldmarschallleutnant.

erste Opfer naturgemäß die kleinen, an Hilfsmitteln armen Völker sind, ergriffen hätte. Unsere Neutralität ist nicht die Folge eines Schwächegefühles, sondern die Frucht des zielbewußten Willens, unsere Kraft für spätere ernste Zeiten aufzubewahren. Deshalb werde ich an meiner Politik festhalten, die Freiheit und Interessen meines Volkes mehr, ohne sein Blut zu vergießen. Ich habe hierin die volle Unterstützung des Volkes, und weder Diebesworte noch Gewalttätigkeiten, von welcher Seite sie auch kommen mögen, sollen mich daran hindern. ...

Venizelos hegt weiter.

T. U. Rotterdam, 19. Januar.

Ueber eine Anrede, die Venizelos an seine Anhänger hielt, wird dem „N. R. C.“ aus Athen geschrieben: Die Politik eines Landes wird namentlich von den Umständen und durch seine geographische Lage geleitet. Es scheint, daß die heutige Regierung diesen Grundlag nicht anerkennen will. Die heutigen Machthaber wollen aus Griechenland nur einen mittelländischen Seehafen machen, aber sie sehen nicht ein, daß selbst, wenn wir die Traditionen der Vergangenheit und die Schuld der Dankbarkeit außer Betracht lassen, unsere Salbung dadurch von selbst gegeben ist. ...

Ein schriftlicher Protest Griechenlands wegen der Brückenprengung in Griechisch-Mazedonien.

WTB. Amsterdam, 19. Januar. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet der Times-Korrespondent aus Athen, daß die griechische Regierung wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Demir Hiljar, wodurch die Sendung von Rohstoffen nach Ostmazedonien außerordentlich erschwert werden würde, einen schriftlichen Protest an die Entente gerichtet habe.

Der große Irrtum.

WTB. London, 19. Januar. Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“, der nach England zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte: Der große Irrtum, den wir alle begangen, ist, daß wir uns zu sehr darauf verlassen haben, was andere für uns tun würden. ...

Der amtliche italienische Bericht.

WTB. Rom, 19. Januar. Antifischer Kriegsbericht von gestern: Auf der ganzen Front vom Stiffler Joch bis zur Adria Tätigkeit der feindlichen Artillerie in der Nacht, unsere Befestigungsarbeiten zu fördern. ...

a. M. Basel, 19. Januar.

Die schweizerischen Blätter von der italienischen Grenze berichten, verlautet dort, daß infolge der Montenegro-Kapitulation die gelandeten italienischen Brigadengruppen aus ganz Albanien auf Valona und das Gebiet von Valona zurückgenommen wurden.

Italien vor einer Katastrophe.

a. B. Chiasso, 17. Januar. Kurz vor der Waffenstreckung Montenegros hatte ein hiesiger Berichterstatter eine Unterredung mit einem italienischen Politiker, der von einer Beratung mit Parteifreunden gekommen war. ...

Stellung Italiens. Ich verleihe durchaus nicht, welche schweren moralischen Hindernisse einer solchen Schwertung entgegenstehen. Ich weiß im voraus, was unsere französischen Kameraden sagen werden. Aber ich betone immer wieder: Die gegenwärtige Regierung hat den Krieg gegen die Albanen zu Willen des Volkes gemacht, sie hat ihn von der Volkserhebung ergriffen. Wenn aber der Kaiser seinen Richter überlegen will, dann hat der Kaiser, in diesem Falle das Volk als seine Vertreter, seine Bewegungsfreiheit wiedererlangt. Die Regierung hat diesen Krieg auf eigene Faust begonnen. Sie hat das Volk in den Krieg hineingezogen. Was sie nun zuleben, wie sie sich jetzt hinstellen, besser die Regierung geht unter als das Volk. Ich weiß auch sehr wohl, daß die Schwertungen nicht ohne große revolutionäre Ereignisse zu Ende gehen können. Sie werden immerhin das kleinere Übel. Im übrigen hat sich bei uns im Lande die Liebe und Freundschaft für Frankreich rasch abgekühlt. Die lauteften Schreie stehen sich mit mehr oder weniger Gewalt mundtot machen. Nur darf die Schwertung nicht zu spät kommen und Italien nicht in einem schmachvollen Frieden und in seinem Elend verharren. Ein „Ja heißt“ wäre gleichbedeutend mit der furchtbaren Revolution.

Italienische Ausfälle gegen die Entente.

c. B. Lugano, 19. Jan. Ueberstimmung erregt die öffentliche Meinung der bisher strengen Partei in Italien. Der Senor läßt die wütendsten Ausfälle gegen die Entente zu. Der Neapeler „Mattino“ veröffentlicht einen Angriff gegen England, der von schweren Beschuldigungen der englischen Staatsmänner froh und mit den Worten schließt: „Das Prestige und die Vortrefflichkeit Englands sind heute für immer verloren.“

Zur Kapitulation in Montenegro Die Friedensbedingungen?

c. P. Rotterdam, 19. Januar. Neuter meldet aus Rom: Antormierten Personen ist seit zwei Monaten die lausliche Lage Montenegros bekannt gewesen. Die Bedingungen für die Kapitulation seien, daß Montenegro den Louren abtrete und dafür einen Hafen im Adriatischen Meer erhalte. Montenegro bleibe unabhängig. Der montenegrinische Konul in Rom teilte mit, daß König Nikita ein Manifest an sein Volk richtete, worin er sagt, Montenegro habe entweder wählen können zwischen Untergang und Uebergabe.

König Nikita hat sich, wie die „Kreuzzeitung“ aus Wien meldet, zur Kapitulation entschlossen, obwohl ihm von Seiten des römischen Hofes Aufnahme in Florenz angeboten worden war, wo er nach der Flucht aus seinem Lande als Pensionär des Königs Viktor Emanuel hätte leben können. Er habe letzteres mit rauen Worten abgelehnt und hinzugefügt, daß ihm der Gedanke einer Flucht durchaus fern liege. Er sei auf seinen Schwiegervater, der ihn mit einer durchgreifenden Hilfe durchsetzen will, sich nicht verlassen. Nach Schwere Kämpfe hätte sich die Regierung von Montenegro nach Abbruch der Friedensverhandlungen nach Cetinje zurückzuziehen, damit auch äußerlich der endgültige Rücktritt vom Völkerband bargehen werde. (Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

König Nikita in Skutari.

c. B. Wien, 19. Januar. Wie verlautet, hält sich König Nikita in Skutari auf, von wo aus er auch Einfluß auf die Friedensverhandlungen nehmen wird.

Die Entente bricht die Beziehungen mit Montenegro ab.

c. B. Lugano, 19. Januar. Aus Mailand wird gemeldet: Italien, Frankreich und England haben ihre Gesandten aus montenegrinischen Höfen abberufen. Die diplomatischen Beziehungen der Weltmächte zu Montenegro sind damit eingestellt. Die montenegrinische Staatsbank wird aus Cetinje zurückgezogen, wohn auch die montenegrinischen Staatsbehörden zurückziehen.

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.
Von Philipp Berges.

14. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
Am Lande versprach der Offizier, schon am Nachmittag bei der Ankunft keine Aufmerksamkeit zu machen, dann bestieg die Gesellschaft das Boot und fuhr nach verschiedenen Seiten auseinander. Hans Labenburg hatte sich als Wohnort das sauberste gelegene bestimmte „Gall Face-Hotel“ ausgesucht. Als Gehilfen von einer Begleitung noch einmal aus der Ferne herüberwinkte, bestieg ihn ein Gefühl, als ob er geradezu in das Paradies hineinfiere. Vom ersten Augenblick an hatte er sich mit diesem Weibe festlich verknüpft gefühlt; diese Empfindung war gewachsen und hatte sich vertieft, und schon vermochte er ihr Wesen ohne das seine nicht mehr zu denken. Es war, wie wenn eine innere Verführung stattgefunden hätte. Auch jetzt, während er in das Paradies hineintrat, das Genosse wirklich sah, fragte er sich und dachte darüber nach, wie diese wunderliche Welt wohl auf die Seele Gehilfen wirken würde.
Vorbei am dem Quellstrom des Braune halbnackte Häufers, keine Frühe witzelten den Staub der Straße auf. Die Luft war so glutheiß, daß sie sich wie ein feuchter Mantel um den Körper zu legen schien. Nur farbige Menschen waren um diese Zeit auf den Straßen zu sehen; die Europäer, die sich hinauszuwagten mußten, suchten in ihren Kleidern, geschützt von Tropfenhemd und Sonnenstirn, gleich Gellerterscheinungen vorbei. Nach kurzem Lauf gelangte das Gefährt an den Strand. Da lag der türkisfarbene Indische Ocean wie ein wogendes Gefilde von Blau und Gold und atmete ruhig unter den Flammen der Sonne. Seltam kontrastierte mit dem leuchtenden Blau der See der intensiv rote Ton des Himmels und mit diesem wieder das fette Grün der moosigen wuchernden Mangroven. Denkwürdig lag für das Auge nur ein einziges tropisches Dörfchen, aus dem die Wege herauszuwachen sein schienen. Am Ende des Strandweges erhob sich gleich einem gewaltigen Schloß aus einer Mägenwelt, vom Meere umrauscht, von Palmen umweht, bewacht von seltsamen Menschen in grotesken Trachten;

Was wird aus Albanien?

c. B. Lugano, 19. Jan. Der Eindruck der Kapitulation Montenegros ist in Italien ungeheuer und hat die größte Verwirrung in den Köpfen der Politiker erzeugt, die sich in den ersten eifrigsten Kommentaren der großen Tagesblätter widerspiegelt. Der militärische Mitarbeiter des „Secolo“ schreibt: „Der militärische Standpunkt betrachtet die Kämpfe aber als Kapitulation. Die Lage in Albanien wird nun aber auf alle Fälle noch weiter erschwert, und wir fragen uns, ob es angebracht ist, unsere militärischen Vorbereitungen jenseits der Adria noch weiter zu treiben und zu verstärken, oder ob es nicht besser ist, auch unsere bisherigen halben Maßregeln aufzugeben, die so, wie sie bisher ausgeführt wurden, nur dazu dienen würden, uns einer Niederlage auszuliefern.“ Der politische Mitarbeiter des „Secolo“ ist nicht ganz der Meinung seines militärischen Kollegen. Nach ihm war Montenegro in der Lage, weiterzukämpfen zu können, und der Entschluß des Königs Nikita's genügt ihm nahezu an Verat. Die Nachricht werde einen tiefen schneidenden Schmerz in der öffentlichen Meinung der Völkerverbände auslösen. Zum erstenmal in der Geschichte Montenegros werde es geschehen, daß der Fuß des Eroberers es betritt, aber der Fall des Landes sei keine genügende Erklärung für die Kapitulation des Königs. Das montenegrinische Heer hatte den Küstzug frei und hätte in den Bergen der Malsia und auf dem Tarabochi erfolgreichen Widerstand leisten können, bis die Hilfe der Verbündeten, und namentlich Italiens, dessen Truppen bereits in Albanien stehen, gekommen wäre. Wenn trotzdem König Nikita's Entschluß so vorgezogen habe, aller heldenhafte Ueberlieferung Montenegros zum Trost sein Land bedingungslos dem Feinde zu übergeben, so gäbe es darauf nur die eine Erklärung, daß der König in seiner bekannten diplomatischen Schlaube gehime Verhandlungen mit dem Feinde unterhalten habe, die ihm gewisse Vorteile sichern. Ohne es klar auszusprechen, gibt „Secolo“ zu verstehen, daß König Nikita's Entschluß vorgezogen hat, ohne Not mit dem Feinde zu gehen und seine Verbündeten zu verraten. In seinem Leitartikel wendet sich „Secolo“ gegen die italienische Regierung und namentlich gegen die Aufforderung zu einer Erklärung, welche im Falle der Kapitulation der Albanen herüber zu bringen. Kann dies die Regierung nicht, so wäre es besser, daß sie den Mut habe, ihre Fehler einzugehen und die Truppen aus Albanien zurückzuziehen. Nach einer Entschuldigung wie die in Serbien und Montenegro würde allzu schmerzlich sein, und Italien würde sie schwerlich ertragen und verzeihen.

Der Eindruck der Kapitulation Montenegros in Rumänien.

WTB. Bukarest, 19. Januar. Die Unterwerfung Montenegros und seine Bitte um Frieden haben in den hiesigen politischen Kreisen unerwartbar einen starken Eindruck gemacht. Die Blätter, welche die Nachricht in den gestrigen Morgenausgaben brachten, äußerten sich noch nicht. Hinwieweit die mitunter in dem Sinne gemeint werden, daß Montenegro der kleinste Gegner der Weltmächte und daß ihm somit nichts als Ergebung und Verträglichkeit übrig gelassen sei, schwächen, welche namentlich die Beurteilung der rein militärischen Bedeutung des Geschehens ab, vermag aber nicht, die Erkenntnis zu verdrängen, daß die Bitte Montenegros um Frieden für den Völkerbund womöglich noch eine größere Niederlage bedeutet als die Niederwerfung Serbiens in dem Sinne, daß Montenegro, im Stich gelassen, seine Luft gegeist hat, bis zum letzten Soldaten für andere zu kämpfen.

Auch Serbiens Sonderfriedenswünsche?

c. M. Zürich, 19. Januar. Nach Mailänder Meldungen hat der Vork bei in Skutari verbliebenen serbischen Regierungsoffizieren infolge der Kapitulation Montenegros Skutari fluchtartig verlassen und sich in Durazzo nach Italien eingeschifft. In den italienischen Zeitungen mehren sich die Ausstellungen, die von einem Wunsch Serbiens sprechen, auch seinerseits zu Friedensverhandlungen mit den Zentralmächten zu kommen.

Frankreichs Verluste.

Keine Verlustlisten, aber bereite Zahlen.
c. B. Frankfurt a. M., 19. Januar. Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die französische Regierung hat sich, wie der „Figaro“ feststellt, immer noch nicht entschlossen, eine Liste der Gefallenen zu veröffentlichen. Sie hat jedoch wegen Bewilligung von Witwen- und Waisenpensionen und Regelung des Nachlasses die Bestimmung der Kammer über die Verluste der Arme unterrichten müssen. Die Kommission hat sich nicht für berechtigt gehalten, die Verlustlisten in der Arme wiederzugeben, aber sie hat eine Anzahl Ziffern mitgeteilt, die im Durchschnitt nichts zu wünschen übrig lassen. Im Kriegsministerium besteht eine Abteilung zur Regelung des Nachlasses von Militärpersonen. Das Personal dieser Abteilung ist im Laufe des Jahres 1915 von 70 auf 94 Köpfe erhöht worden. Die im Kriegsministerium befindliche Auskunftsstelle für die Angehörigen von Soldaten zählt 1136 Angestellte. Die Zahl der Pensionen von Soldaten, die im Dienste verunglückt sind, die im Frieden 7000 betrug, ist jetzt 120 bis 150 mal größer geworden. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß die Zahl der Kriegswitwen über eine Million beträgt. Die Zahl der auf Witwen- und Waisenpensionen bezüglichen Personalisten im Kriegsministerium übersteigt 1 500 000.

Diese Zahlen sprechen mindestens mit der gleichen Deutlichkeit, als irgend eine summarische Angabe der Verluste.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 19. Januar. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Laufe der Nacht aussehende Geschäfte am vertriebenen Stellen der Front. Es ist kein bedeutendes Ereignis zu melden. Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen Dije und Aisne zerstörten unsere Batterien jenseitige Schützengräben in der Gegend von Mouthons-Jouvent. In der Champagne und im Moore richtete unsere Artillerie ihre Tätigkeit gegen vertriebene leicht angreifbare Stellen der Front des Feindes. In den Vogesen bei Nevegal wurde eine feindliche Batterie durch das Feuer unserer Geschütze stark beschädigt. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden. Belgischer Bericht: Die Tätigkeit der Artillerie war heute nur gering. Wir beschnitten den Ort Dirmuiden.

Englands Blockade und die Neutralen.

Amerika und die verstärkte englische Blockade.
WTB. New York, 19. Jan. (Zuspruch des Vertreters des WTB.) Die „New York Sun“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden die von England beschlossene neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, solange diese nicht durchaus effektiv gestiftet wird. Um in den Augen der Vereinigten Staaten als gestiftet zu gelten, muß eine solche Blockade nicht nur die Küsten Deutschlands an der Nordsee umgürten, sondern sie muß sich in die Osee erstrecken und insoweit sein, tatsächlich jeden Verkehr durch die See zwischen Skandinavien und Deutschland zu verhindern. „Evening Post“ meldet aus Washington, daß viel härtere Blockademaßregeln als bisher Willen und Sammlung in amtlichen Depeschen aus London übermittelt worden sind. Derik Houze, der jüngere Vizekonsul in Washington, hat im Morgenhaufe einen ausführlichen Bericht über die Lage geleistet. Er erklärte der englischen Regierung, daß die durch England verursachten Einschränkungen des amerikanischen Handels einen ungünstigen Eindruck auf die amerikanische öffentliche Meinung machen und daß das amerikanische Volk von England erwartet habe, daß es sich dem Völkervertrage füge, genau so wie Deutschland es zum Schluß in den Verhandlungen über den Unterseebootkrieg getan habe.

Englische Gewalttaten gegen Neutrale.

T. U. Rotterdam, 19. Januar. Die mit den Dampfern „Rhynbdam“, „Noorddam“, „Amsterdamb“, „Noordboord“ und „Korterdamb“ aus Amerika gebracht, nach Holland be-

trauen im Jenseitigen sich schon an die Wand drücken und jenseitig zu mühen mögen, wenn unersener hoch vorbeigehet?“
„Ja, du hast recht, mein Junge, das ist schrecklich und beschämend anzusehen. Hier und in Indien haben sich die Menschen in Kästen eingekerkert, und eine sieht auf die andere mit der tiefsten Verachtung herab, die untersten werden kaum noch zu den Menschen gerechnet. Die Herren des Landes, die Engländer, haben nichts getan, um diese Millionen tief im Aberglauben stehender Menschen aufzuklären und zu befreien. Im Gegenteil, sie haben das Raufenwelen schlaue benutzt und sich selbst als die höchste Rasse erklärt. Deshalb ist jeder Weise hier ein Halbgoß, er auch sonst der größte Dumpe sein.“
„Ich wundere mich bloß“, bemerkte Fritz losfchüttelnd, während er die wohlgeplattete Tasse dem Reisestoffer entnahm, „daß die Millionen, von denen der Herr Oberleutnant sprechen, sich das von dem Hauften Engländer gefallen lassen.“
„Aber kein Wunder dabei“, erklärte der Offizier, „der Fuß der Rassen untereinander und besonders der Haß zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften wird von den Engländern künstlich genährt, so daß es schwer zu einer Einigung gegen den gemeinsamen Unterdrücker und Ausbeuter kommen kann.“
„Seine Deute, diese Engländer“, sagte der Burche. Er kannte die Geminnungen seines Herrn und wußte, wie weit er in seinen Bemerkungen gehen durfte.
Der Offizier erwiderte nichts.
Fritz fuhr fort: „Man darf natürlich nicht alle über einen Kamm scheren oder auf einen Stapel werfen, es gibt auch in jenseitigen Weltteilen Engländer.“
Labenburg lächelte. „Du sprichst wohl auf jemand an?“
„Tu ich auch, Herr Oberleutnant. Das Fräulein Martens hat eine Soße bei sich, sie hört auf den lombischen Namen Ellen, das ist eine Engländerin, aber weiß Gott, ein ganz staarkes Fräulein.“
„Du wirst dich doch in das Mädchen nicht verliebt haben, Menich?“
„I wo werd' ich denn? Ich meine man so.“
Der Oberleutnant drohte mit dem Finger. „Nimm dich bloß in acht, daß du nicht stoben bist.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



